

GASTKOMMENTAR – Tag der Muttersprache am 21. Februar

Der Jugend eine mediale Sprachheimat!

Von einem neuen digitalen Eisernen Vorhang sprachen bayerische Oppositionspolitiker letzte Woche: Das Österreichische Fernsehen, ORF, soll im bayerischen Grenzgebiet verschlüsselt werden. Der Abschied von liebgewonnenen identitätsstiftenden Fernsehsendungen unserer bairisch sprechenden Nachbarn wurde beklagt. Ein Hinweis an unsere Volksvertreter: Mit mehr mundartlichen Anteilen im Bayerischen Rundfunk könnte man diesen Verlust leicht kompensieren und aus dem Sendersuchlauf einen Identitätssuchlauf machen.

Es hat ja durchaus den Anschein, dass es der Politik und dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Bayern nach Jahrzehnten gelingt, den Begriff „Heimat“ von tümelnden Klischees zu befreien und damit eine pragmatische Weltoffenheit inmitten der Segnungen und Risiken der Globalisierung sicher zu erden. Mit der Schaffung eines Heimatministeriums und der Installation des neuen digitalen Hörfunksenders „BR-Heimat“ sollte man jedoch nicht auf halbem Wege stehen bleiben.

Der mittleren und älteren Generation sendetechnisch eine Wohlfühl-Nische und ein digitales Rentnerbankerl einzurichten, der jungen Generation aber weiterhin keine Sprachheimat für deren Heimatsprache zu geben, ist unseres Erachtens der falsche Weg. Schon vor zehn Jahren hat die Jugend in den sozialen Netzwerken begonnen, im Dialekt zu kommu-

nizieren, hat aus der Mundart eine Schreibart gemacht und damit eine kleine sprachkulturelle Revolution auf den Weg gebracht. Dieses neue muttersprachliche Selbstbewusstsein findet aber in den audiovisuellen Medien kein Echo. Damit endlich das Eis für einen selbstverständlichen Dialektgebrauch in der Öffentlichkeit gebrochen wird, fordern wir vom Bayerischen Rundfunk, dass er dieser neuen Sprachwirklichkeit Rechnung trägt und dem sprachlichen Selbstbewusstsein der „Generation Facebook“ die öffentlich-rechtliche Salonfähigkeit zukommen lässt. Hörfunk- und Fernsehsendungen für die Jugend mit Moderatoren, die neben der Standardsprache ganz selbstverständlich auch auf Nordbairisch, Mittelbairisch, Schwäbisch und Fränkisch durch die Sendung führen, wären aus dem Stand ohne finanziellen Mehraufwand mit etwas gutem Willen möglich.

Unsere Forderung an den staatlichen Rundfunk mit kulturellem Auftrag sollte nicht als übliche obligatorische Erinnerungstagsrhetorik zum Internationalen Tag der Muttersprache eingeordnet werden, sondern als verzweifelter Hilferuf. Denn wir mussten im vergangenen Jahr mit Kopfschütteln feststellen, dass selbst Vereinsobere unter den



Sepp Obermeier, Vorsitzender des Bundes Bairische Sprache.

Mundartschützern der eigenen Sache einen Bärendienst erweisen, indem sie sich bei Jubiläumsgrußworten und Interviews als notorische Dialektvermeider in den Audio- und Videoportalen ungläubwürdig verewigen.

Dass Bairisch nicht verstaubt, sondern kompatibel ist mit der „Heimat 2.0“, dafür gäbe es Sendematerial genug. Etwa über das Robert-Schuman-Gymnasium in Cham, das angehenden Abiturienten vorwissen-

schaftliche Seminararbeiten über das Thema „Bayerns Dialekte“ angeboten und für die 15 Seminarplätze eine vierfache so hohe Nachfrage zu verzeichnen hatte. Oder über einen unbekannteren Aspekt bei der Entwicklung des weltweit größten Schreitroboters, des „Further Drachen“: Die Entwicklungssprache im Team junger Ingenieure aus den Landkreisen Cham und Regen war Nord-Mittelbairisch. Hoamat und Hightech oder Teamwork und Hirnschmoiz!

■ Sepp Obermeier

aus Gossersdorf (Kreis Straubing-Bogen) ist Vorsitzender des Bundes Bairische Sprache. Der Verein hat sich in den letzten Jahren vor allem mit der Verleihung der Bairischen Sprachwurzel einen Namen gemacht. www.bund-bairische-sprache.de

Hightech und Hirnschmoiz

BAIRISCH Das muttersprachliche Selbstbewusstsein in den Sozialen Netzwerken findet in den etablierten Medien kein Echo.

Von einem neuen digitalen Eisernen Vorhang sprachen bayerische Oppositionspolitiker letzte Woche: das Österreichische Fernsehen ORF soll im bayerischen Grenzgebiet verschlüsselt werden. Der Abschied von liebgewonnenen identitätsstiftenden Fernsehsendungen unserer bairisch sprechenden Nachbarn wurde beklagt. Ein Hinweis an unsere Volksvertreter: Mit mehr mundartlichen Anteilen im Bayerischen Rundfunk könnte man diesen Verlust leicht kompensieren und aus dem Sendersuchlauf einen Identitätssuchlauf machen.

Es hat ja durchaus den Anschein, dass es der Politik und dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Bayern nach Jahrzehnten gelingt, den Begriff Heimat von tümelnden Klischees zu befreien und damit eine pragmatische Weltoffenheit inmitten der Segnungen und Risiken der Globalisierung sicher zu erden. Mit der Schaffung eines Heimatministeriums und der Installation des neuen digitalen Hörfunksenders „BR-Heimat“ sollte man jedoch nicht auf halbem Wege stehenbleiben. Der mittleren und älteren Generation sendetechnisch eine Wohlfühlmaschine und ein digitales Rentnerbankerl ein-

AUSSENANSICHT



SEPP OBERMEIER,

Vorsitzender des Bundes Bairische Sprache

zurichten, der jungen Generation aber weiterhin keine Sprachheimat für deren Heimatsprache zu geben, ist unseres Erachtens der falsche Weg. Schon vor zehn Jahren hat die Jugend in den sozialen Netzwerken begonnen, im Dialekt zu kommunizieren, hat aus der Mundart eine Schreibart gemacht und damit eine kleine sprachkulturelle Revolution auf den Weg gebracht.

Dieses neue muttersprachliche Selbstbewusstsein findet aber in den audiovisuellen Medien kein Echo. Damit endlich das Eis für einen selbstverständlichen Dialektgebrauch in der Öffentlichkeit gebrochen wird, fordern wir vom Bayerischen Rundfunk, dass er dieser neuen Sprachwirklichkeit Rechnung trägt und dem sprachlichen Selbstbewusstsein der „Generati-on Facebook“ die öffentlich-rechtliche Salonfähigkeit zukommen lässt. Hörfunk- und Fernsehsendungen für die Jugend mit Moderatoren, die neben der Standardsprache ganz selbstverständlich auch auf Nordbairisch, Mittelbairisch, Schwäbisch und Fränkisch durch die Sendung führen, wären oh-

ne finanziellen Mehraufwand mit etwas gutem Willen möglich.

Unsere Forderung an den staatlichen Rundfunk mit kulturellem Auftrag sollte nicht als obligatorische Erinnerungstagsrhetorik zum Internationalen Tag der Muttersprache eingeordnet werden, sondern als verzweifelter Hilferuf. Denn wir mussten im vergangenen Jahr mit Kopfschütteln feststellen, dass selbst Vereinsobere unter den Mundartschützern der eigenen Sache einen Bärendienst erweisen, indem sie sich bei Jubiläumsgrußworten und Interviews als notorische Dialektvermeider in den Audio- und Videoportalen unglaublich verweigern.

Dass Bairisch nicht verstaubt sondern kompatibel ist mit der „Heimat 2.0“, dafür gäbe es Sendematerial genug. Etwa über das Robert-Schuman-Gymnasium in Cham, das angehenden Abiturienten Seminararbeiten über das Thema „Bayerns Dialekte“ angeboten und für die 15 Seminarplätze eine vierfach so hohe Nachfrage zu verzeichnen hatte. Oder über einen unbekanntem Aspekt bei der Entwicklung des weltweit größten vierbeinigen Schreitroboters, des „Further Drachen“: die Entwicklungssprache im Team junger Ingenieure aus den Landkreisen Cham und Regen war Nord-Mittelbairisch. Hoamat und Hightech oder Teamwork und Hirnschmoiz!

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.